

Im Herbst singt kein Vogel mehr ; Filigranleicht

Autor(en): **Salis, Flandrina von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch**

Band (Jahr): **58 (2016)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Herbst singt kein Vogel mehr

Flandrina von Salis

Der Frühling war herrlich gewesen, die Luft erfüllt vom Duft der Blüten und dem Gesang der Vögel. Da war ein Jubilieren, ein Rufen von einem Baumwipfel zum anderen, ein Fragen und Antworten. Dann kam die Zeit des Nestbaus, ein eifriges Fliegen hin und her, und die Zeit des Brütens und die Zeit der besorgten Rufe und Ermahnungen an die flügge werdenden Jungen.

Der Sommer ging vorüber. Es folgte der Herbst. Ein ruhiger Abend im sanften Licht der kürzer werdenden Tage, von keinem Vogellaut unterbrochen.

In der grossen Fensterscheibe spiegelten sich der Rasen, die Büsche und die dunkeln Bäume vor dem noch lichten Himmel und täuschten eine geheimnisvolle Tiefe vor.

Ein heftiger Schlag, ein mit Wucht weggeschleudertes Etwas. Der kleine Vogel lag tot am Boden, den Kopf verrenkt, die Beinchen starr gereckt. Ein warmes Körperchen, so weich und flaumig. Schlaff hing das Köpfchen mit dem spitzen Schnabel herab.

Ich bettete den kleinen Leib auf ein Lager von frischen grünen Blättern. Eine Vogelstimme erhob sich.

Unendlich traurig
Des Vögelchens Klagelied
Um den toten Freund.

Wenige Töne nur, eine kleine Notenfolge von solch ergreifender Intensität und Innigkeit – wir sind nur mehr eine leere Hülle, ganz dem Schmerz hingegeben.

Dunkelheit senkte sich auf den Garten. Die Nacht verging. Aus der Stille des herbstlichen Morgens stieg die Vogelstimme wieder empor.

Nur wenige Noten, von solcher Einfachheit, Reinheit und Schönheit – kann je ein Musikinstrument, eine menschliche Stimme solche Töne hervorbringen, so ans Herz greifend?

Den toten Partner
Ruft der Vogel immer noch,
Kann es nicht fassen.

Leiser klingt das Stimmchen schon, ruft noch einmal.

Es gibt nichts anderes mehr, auch den Schmerz nicht mehr.

Filigranleicht

Flandrina von Salis

Filigranleichte
Eissterne haucht der Frost
An Butzenscheiben
 Jeder noch so blasse Tag
 Bringt uns dem Frühling näher.

Wann wirst du endlich
Aus der Puppe dich befrei'n
Fremder Admiral?
 Schon ruft und drängt der Sommer,
 Lass ihn nicht vorübergehn!

In den Wind gestreut
Schmetterlingsleichte Worte
– Fliegt hinweg – fliegt weg
 Blumensamen, die vielleicht
 Irgendwann Blüten treiben

Stämme, regenschwarz
In des üppigen Laubes
Leuchtend grünem Schrein,
 Aus schwülwarmem Erdenschoss
 Steigt Fülle von Versprechen.